

# Fremdsprachige Brocken in unserer Mundart

Autor(en): **Felber, Alfred**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Heimatkunde Wiggertal**

Band (Jahr): **33 (1975)**

PDF erstellt am: **06.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-718453>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

# Fremdsprachige Brocken in unserer Mundart

Alfred Felber

Wenn die alten Eidgenossen mit ihrem Vieh über den Gotthard oder nach Frankreich auf Reisläuferdienste zogen, haben sie fremdländisch klingende Ortsnamen ihrer Mundart angepasst. So entstand *Mömpelgard* für Montbéliard, *Mailand* für Milano, *Florlezen* für Florenz, *Pruntrut* für Porrentruy. Bezeichnend ist auch, wie die Eidgenossen von St. Jakob den Namen des französischen Söldnerheeres, der Armagnaken, verdeutschten. Man nannte sie *die armen Gecken* oder *armen Jacken*.

Umgekehrt wurde nicht selten für Taufnamen die besser klingende oder vornehmer scheinende fremdländische Version gebraucht: *Schang und Schaaggi*. *Seppi* dürfte aus dem italienischen Giuseppe entstanden sein.

Zeitweise waren für Möbelstücke die vornehmer klingenden französischen Ausdrücke in Mode: *Lavor* (Waschbecken), *Saladier* (Salatschüssel), *Chiffonière* (Nächtischchen).

Im *Fünfliber* ist das französische Livre, Pfund enthalten. Beim Verkauf eines Stücks Vieh marktete der Bauer vom Viehhändler noch einen *Näpel* (Goldstück mit dem Bild Napoleons) als Trinkgeld ein.

Die folgenden Beispiele, wahllos zusammengestellt, wollen keineswegs vollständig sein. Sie können den Leser anregen, selber in die Sprache hineinzuhören und ähnliche Beispiele zu finden. Für solche Hinweise ist der Verfasser dankbar.

*Tschoope* und *Jüppe* sind entstanden aus dem italienischen giubba; *Fatzenetli* aus ital. fazzoletto.

*Chresme* bedeutet: mit Chrisam salben. *De Chresmer* ist daher der Bischof, der die Firmung erteilt. Seine traditionelle Kopfbedeckung ist die *Niiffele* (Inful).

Man packt einen Menschen, der auf gut gemeinte Ermahnungen nicht anspricht, beim *Puntenöri* (point d'honneur), man appelliert an seine Ehre, sein besseres Ich.

*Ich mache nümmen lang Baselimang mit der* will heissen: Ich *flattiere* dir nicht mehr länger, meine Geduld geht zu Ende. *Baselimang* (baiser la main), Handkuss.

Das ähnlich lautende *Baselidang* bedeutet *passer le temps*, Zeitvertreib. Joh. Peter Hebel schreibt im Gedicht «Das Hexlein»: Und woni ufem Schnidstuhl sitz — *für Basseltang*, und Liechtspöhn schnitz, —.

Bewusst humoristisch gemeint ist *s'Quelleretti*, Bezeichnung für Uhr (quelle heure est-il?).

Man kann auch ein Mundartverb absichtlich nach französischer Art konjugieren, z. B. gwaggle, schwanken: *Pourquoi gwaggle-t-il?* Er het *de Gogglish*, den Keuchhusten (coqueluche). *Muetterseelen-elei* kommt wohl von *moi tout seul*.

*Er hed es Tupee* bedeutet nicht, dass jemand eine Perücke trägt, sondern im übertragenen Sinne heisst es: Er hat soviel Einbildung, wie man einem zumutet, der eine Perücke trägt. *S'isch Zii is Guschi*, sagt die Mutter zum Kleinkind und sie legt es ins *Gwutschli*. (coucher, schlafen).